

II.

Die spätromanische Baukunst in Sachsen und am mittleren Rhein.

Von
OTTO RICHTER.

Am Dome zu Freiberg finden sich noch Reste eines Bauwerkes der romanischen Zeit, dessen schönster Schmuck wohl die berühmte Goldene Pforte gewesen ist. Wenn die von der am Ende des 12. Jahrhunderts erbauten Marienkirche noch erhaltenen Mauern und Zierglieder auch sehr gering sind, so läßt sich doch bei einer genauen Untersuchung aus ihnen schließen, daß sie einst Teile einer von busigen Rippengewölben mit halbkreisförmigen Gurt- und Diagonalbogen überspannten Basilika waren¹. Die bisherige Ansicht, daß diese Freiburger Kirche eine ähnliche Gestalt wie die wenige Jahre vor ihr erbaute Schloßkirche in Wechselburg gehabt habe und gleich ihr ursprünglich flach überdeckt gewesen sei, wird durch die Dienste widerlegt, die in den Ecken des einstigen Querhauses emporsteigen. Bei Grabungen in der Nähe des Domes haben sich auch noch Reste von romanisch profilierten Gewölberippen gefunden, die eine außerordentlich feine Gliederung zeigen². Da sich sonst nirgends im Freistaate Sachsen ein im 12. Jahrhundert errichtetes Bauwerk mit Rippengewölben nachweisen läßt, müssen wir uns fragen: Woher stammt der Meister, der hier zum ersten Male einen solchen Bau ausgeführt hat, und woher dürfte er wohl die Anregung dazu erhalten haben?

¹ Richter, Otto, Die Baugeschichte des Domes zu Freiberg. Ungedruckte Dissertation, niedergelegt in der Bibliothek der Technischen Hochschule zu Dresden (1921).

² Heuchler, Eduard, Der Dom zu Freiberg (1862) S. 17.